**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz
**Band:** 57 (1978)
**Heft:** 4

**Artikel:** "Alt", "jung" oder Soziologie?
**Autor:** Walter, Emil Jakob
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-347534

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Keine falschen Massstäbe!*

Hüten wir uns vor einer eingleisigen Demokratisierung! Die Gefahr ist gross, dass die Fahrt in die falsche Richtung führt. Auch die in der Schweiz als Staatsform praktizierte Demokratie kann und muss verbessert werden. Man darf sie aber nicht an verabsolutierten, unpraktikablen Idealvorstellungen messen und damit pauschal disqualifizieren. Dass die Sozialdemokratie nicht in allen politischen Behörden die Mehrheit hat, ist zwar zu bedauern, meines Erachtens aber noch lange kein Beweis dafür, dass unsere Staatsform nicht demokratisch ist! *Urs Engler*

**«Alt», «Jung» oder Soziologie?**

Zu Georges Bretscher: «Information statt Konfrontation» («Profil» 2/78)

Genosse Bretscher ersucht um kritische Äusserungen zu seinem grundsätzlich richtigen Artikel «Information statt Konfrontation». Man kann seinen in knapper Form vorgelegten Ausführungen in den grossen Zügen und auch im Detail nur zustimmen, und es begrüssen, wenn er zur gegenseitigen Toleranz zwischen den schwankenden Gegensätzen aufruft. Die Problemstellungen ändern sich. Vor allem deshalb, weil sich die Lage der sozialen Schichten geändert hat. Die Schweiz verfügt über das höchste Lebensniveau in der Welt der Industrieländer Europas. Die dreihundertprozentige durchschnittliche Steigerung des Reallohnniveaus wirkt sich aus. In der allgemeinen Erhöhung des Lebensstandards, im Verschwinden des Lumpenproletariates und in der Sicherung der Lebenshaltung der Alten durch die AHV. Die Lebenshaltung der Bevölkerung ist im Mittel derart gebessert worden, dass nur relativ kleine Gruppen heute noch wirkliche Not leiden. Selbst während der Rezession. Es liegt daher nahe, dass nicht «auf Grund von Vorurteilen Gegner dort zu wittern sind, wo es keine gibt». Zudem hat sich im Laufe der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, wo die Nominallöhne rund dreimal stärker stiegen, als die Teuerung, im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Proporzes und anderer indirekter Folge der direkten Demokratie eine sachliche Annäherung der politischen Parteiprogramme zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien vollzogen. Die bürgerlichen Parteien sahen sich gezwungen, Ideen und Gedankengänge, welche zunächst nur von der Linken vertreten wurden, in ihre Aktionsprogramme aufzunehmen. Und wenn die SPS, wie dies im Falle der Gastarbeiter geschah, der Missstimmung über die Gastarbeiter nicht entspreche, so sind einfach ihre Wähler zu den Parteien der Reaktion, der Nationalen Aktion und der Republikaner abgewandert. Bei den letzten Wahlen sind die gleichen Wähler wieder zur Partei – wenigstens grösstenteils – zurückgekehrt.

Zugleich darf nicht übersehen werden, dass sich seit dem Zweiten Weltkrieg wesentliche Verschiebungen wirtschaftlicher und sozialer Natur vollzogen haben. Schweizerische Arbeiter sind aufgestiegen. Der Dienstlei-

stungssektor hat zufolge der Datenverarbeitung an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Bauern ist zurückgegangen. Die Zahl der Kleinhändler ist durch die Supermärkte und Selbstbedienungsläden kleiner geworden. Viele Kleinhandwerker sind verschwunden. An ihre Stelle sind Spezialisten der Datenverarbeitung und des Nachrichtenwesens getreten. Die Differenzierung der Berufsbildung hat sich vergrössert. So unterscheiden sich die Jungen und die Alten innerhalb der Partei zum Teil durch die andere Struktur der durch sie vertretenen Berufe. Wenn in der Stadt Zürich von den Jungen versucht wurde, die Vertreter der Partei in den Behörden durch starre Parteibeschlüsse zu binden, so ist dieser Versuch erfreulicherweise am Volkswillen gescheitert, wie die Wahlen von Genossin Lieberherr und Genosse Frech in den Stadtrat belegen. Auch darf gesagt werden, dass Aktionen wie diejenige gegen das Demokratische Manifest und des Parteivorstandes der SPZ gegen Frech nicht den Methoden des demokratischen Rechtsstaates und der direkten Demokratie entsprechen. Die Leitung der SPZ sollte nicht vergessen, dass die Partei nur einen Ausschnitt der Bevölkerung bildet und dass die Masse der Wähler nur dann für einen Vertreter der Linken stimmt, wenn der Vorgeschlagene über geistiges Niveau verfügt. Die Masse der Wähler und Wählerinnen ist weit grösser, als die relativ kleine Gruppe der in der SPS organisierten Parteigenossen. Und die relativ geringe Wahlbeteiligung ist bloss der Ausdruck der Tatsache, dass die Masse der Bevölkerung letzten Endes mit der Tatsache der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation einverstanden ist. Die direkte Demokratie hat sich bewährt. In der Vergangenheit, in der Gegenwart und wird sich auch in Zukunft bewähren. *E. J. Walter*

**Zum Generationenkonflikt in der SP**

Zu Georges Bretscher: «Information statt Konfrontation» («Profil» 2/78)

Wir Leser, die graue Masse, sind schon froh, wenn ein Autor eines Hauptartikels um kritische Äusserungen bittet (das tut erfreulicherweise Georg Bretscher).

Hier die Kritik:

«Eine Therapie erscheint dringend nötig. Bei jeder Therapie ist das Gröbste bereits überstanden, wenn die Ursachen des Malaises einmal erkannt sind . . .» Im nächsten Satz wird aber die Dringlichkeit einer Therapie bereits verniedlicht, da es sich um einen Generationenkonflikt im klassischen Sinne gar nicht handelt. Die Alten seien nicht konservativ und die Jungen nicht durchwegs Intellektuelle.

Nun, durchwegs sicher nicht, aber vorwiegend. Und das genügt, um den Konflikt entstehen zu lassen.

Was ist aber konservativ und was progressiv? In meinem Beitrag für die Rubrik Pro und Kontra habe ich (Heft 9/77), freilich nur skizzenhaft, dazu Stellung genommen. Da diese Unterscheidung schwerwiegende Fol-